

„Das jüdische Gift“*

Von G. Welter

„Die Juden — die Menschen — sind nicht revolutionär. Aber sie haben zwei revolutionäre Ideen der Welt geschenkt: das Evangelium von Christus und den Kommunismus von Karl Marx.“ Das stellt der Verfasser in einer längeren Abhandlung im „Mercyre de France“ fest und fährt dann fort:

„Es ist sehr erstaunlich, daß nicht alle Juden Revolutionäre sind. Aber es ist eine Tatsache. Wir sehen hier Menschen, die Jahrhunderte hindurch verachtet, belästigt, verbannt, ermordet und verbrannt wurden und sich doch niemals aufgelehnt haben.“

Schon im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung sagte einer der Autoren des Talmuds: „Die Gesetze des Landes sind meine Gesetze.“ Dieses Prinzip wurde stets von den Rabbinern gepredigt und von den Juden geachtet. In der Zeit der Kreuzzüge schrieb der Papst Alexander: „Die Pflicht der guten Christen ist, gegen die Sarazener zu ziehen, die die Gläubigen verfolgen und die Juden schonen, die friedliebend und harmlos sind.“

Und als Herr Isaak Berr am 14. Oktober 1789 eine jüdische Delegation aus dem Elsaß der Nationalversammlung vorstellte, konnte er mit Recht von seinen Glaubensgenossen sagen: Ueberall verfolgt, überall gedemütigt, sind sie doch immer geübt, niemals Rebellen.

Dies Phänomen kann sich nur aus dem nationalen Charakter heraus erklären lassen: Dem Realismus, der Ergebung in die Tatsachen. Und es war ja in der Tat eine Unmöglichkeit für die kleine wehrlose, aller Rechte beraubte Minorität, sich gegen die Autorität aufzulehnen. Auf diese Weise wurde aus dem Hebräer mit dem steifen Nacken der Jude mit dem geschmeidigen Rückgrat, das friedliche Geschöpf par excellence. Er wurde das Wesen, das gehorcht, ohne viel zu diskutieren, „ohne zu verstehen zu suchen“.

Deshalb waren auch die Verfolgungen, denen das erwählte Volk im Mittelalter ausgesetzt war, Eingebungen mehr theologischer Natur als solche des Gefühls der sozialen Verteidigung. Man beschuldigte die Juden nicht, sich gegen die Gesetze aufgelehnt zu haben. — sie unterwarfen sich ja ihnen, so hart sie auch sein mochten — oder sich dem Wucher hinzugeben, da sie ja als die einzigen in der ganzen Christenheit dazu ausdrücklich autorisiert waren. Erst seit Anfang des 14. Jahrhunderts, als sich in unserem Lande eine handel-treibende Bourgeoisie zu bilden begann, setzte die Verfolgung der Juden wegen Wuchers ein. Früher beschuldigte man sie nur, Christus gekreuzigt zu haben.

In der Neuzeit zeigt uns die Geschichte der französischen Revolution und diejenige aller sozialen Bewegungen, daß die Juden dort nur eine ganz unbedeutende Rolle gespielt haben, obwohl sie das größte Interesse gehabt hätten, sie mit allen Kräften zu unterstützen. Und erst an der Wende des letzten Jahrhunderts tritt der moderne Antisemitismus mit seiner moralischen, ökonomischen und wissenschaftlichen Anmaßung in Erscheinung. Der Jude ist jetzt nicht mehr bloß der

Ungläubige, sondern der Wucherer, der Aufrührer, der Freimaurer, der Asiate. Man machte aus ihm zugleich den Typus des Kapitalisten, Revolutionärs und Freidenkers, drei menschliche Typen, die einer Zeit entspringen, in welcher Juden nicht den geringsten Einfluß in der Gesellschaft besaßen. Durch eine nur zu bequeme Methode der Polemik belastete man den Juden mit allen Uebeln und Fehlern, die die Arier selbst begangen hatten, indem sie sich immer weiter von der katholischen Lehre entfernten. Nach einem tiefen Worte von Karl Marx „emancipierten sich die Juden in gleichem Maße, wie die Christen Juden würden“. Wie oft nahm man auch hier die Wirkung für die Ursache.

Was gibt es natürlicheres, als daß die Juden, seitdem sie am politischen Leben teilnehmen, mehr zu den Linksparteien neigen als zu den Rechtsparteien? Die Rechtsparteien, mehr oder weniger religiös eingestellt, stießen sie zurück. Außerdem hatten sie ein Interesse, eine liberale Politik zu unterstützen, die ihnen die so schwer erworbenen Rechte garantierte. Beeilen wir uns im übrigen, eine grundsätzliche Unterscheidung zu machen! Wie der Christ verfolgt auch der Jude eine Politik der Börse. Ist er reich, wie es ja im allgemeinen im Westen der Fall ist, so steht er rechts. Lebt er im Elend, wie es gewöhnlich im Osten der Fall ist, so gehört er der Linken an. Bei uns gibt es einige jüdische Bourgeois; dort unten existieren jüdische Proletariatsmassen.

Wir stellen absichtlich diese zwei Richtungen gegeneinander, denn sie illustrieren vorzüglich unsere Gedanken. In der Tat, je höher man die soziale Leiter hinaufsteigt, um so weniger ist das Judentum eine Nationalität.

Diese Feststellungen werden uns erlauben, eine Frage zu beantworten, die uns der Leser ohne Zweifel stellen wird:

„Was sagen Sie zu der Rolle, die die Juden in der russischen Revolution gespielt haben?“

Die Antwort ist für diejenigen leicht, die nur die nackten Tatsachen im Auge haben, entkleidet ihrer eigenen Leidenschaft:

1. Die tiefere Ursache der russischen Revolution ist die Jahrhunderte lange Bedrückung des Volkes durch einen sorglosen Adel und eine verdammte Bürokratie.

2. Die effektive Ursache war der zu lange Krieg, dessen Zweck der einfache Soldat nicht einzu-sehen vermochte.

Und der Bolschewismus? wird man fragen.

Sehen wir uns doch einmal die Tatsachen an. Der marxistische Sozialismus, Theorie eines deutschen Juden, wurde schon lange vor dem Kriege von einem dem Adel angehörenden Manne, Plechanow, nach Rußland importiert und durch unzählige Studenten, meistens Russen, verbreitet. (Schluß folgt.)

* Unter dem Titel erschien im Septemberheft 1926 des „Mercyre de France“ ein Aufsatz, der symptomatisch für die Stellungnahme des konservativen Frankreich zur Judenfrage ist.

Abels Braut.

(Eine Legende.)

Abel war tot. Ueber seinen Körper beugte sich Eva, die schmerzreiche Mutter, und wehklagte um den Verlust zweier Kinder. Adam, dumpf geschlagen von seinem Geschicke, bettete den kalten Körper seines Sohnes in den warmen Schoß der Erde, die sein Blut aufgesaugt hatte und den Fluch zum Segen wandelnd, rote Blüten hervorsproßen ließ an der Stelle, wo der erste Mord geschah, der erste Krieg seine grauenvolle Fratze in den Spiegel der Welt warf, um auf immer dort zu haften.

Kain war, vom Fluche Gottes getrieben, aus dem Umkreise des Edens geflohen, ihm folgte sein Weib. Es war da, als er zur Welt kam; geheimnisvoll mit ihm geboren, damit es einst die Pflicht erfülle, Stütze zu sein und seinen Namen fortzupflanzen. Vater und Mutter hatten sich erschauernd von ihm abgewendet; nur sie blieb bei ihm wie die ihr verwandte Mutter Erde Fluch in Segen wandelnd, indem sie ihm Kinder gebar, die er, der Ausgestoßene, lieben durfte.

Sie harrete aus bei ihm, bis er erlöst wurde durch den Tod, den er in die Welt gebracht hatte und der ihn zürnend mied, weil er ihn mißbraucht hatte, um junges, blühendes Leben auszulöschen.

In dem Dürster, in das Abels Tod die ersten Menschen hüllte, stand eine weinende weibliche Gestalt: Abels Braut. Auch sie war mit ihm zugleich geboren worden, wie Kains Weib und war niemand da, dem sie hätte Stütze sein können, dessen Namen sie fortpflanzen sollte.

Ganz einsam war sie auf Erden.

Eva, die Adam tröstete, hatte die Erinnerung an den verlorenen Mutterglück, die sich wie kühlende Labe um ihren Schmerz legte. Und die Hoffnung,

daß ihr Leben neue Blüten treiben werde. Aber die Seele von Abels Braut war ausgebrannt von totgeborener Hoffnung und ihren Schmerz linderte nicht wehmutsüßes Erinnern. Sie kannte keine Vergangenheit und keine Zukunft.

Ihrer Gegenwart Inhalt zu geben, umsorgte sie die erste menschliche Heimstätte, als Abels Eltern sich der heiligen Trauer um ihr Kind hingaben. Aber das konnte ihr nicht Erfüllung ihres Seins bedeuten.

Sie erhob ihre Augen gegen den Himmel und in stummem Flehen bat sie Gott um eine Lebensaufgabe.

Da sandte der Herr einen Engel zu ihr, der sie auf ihrer Erdenwanderung begleitete. Und der Engel wies ihr das Leid der Kreatur. Auf dem Felde gab es ein armes, aus dem Nest gefallenes Vöglein; Vater und Mutter waren fortgeflogen, Nahrung suchend für ihre Kinder, die hilflos im Neste lagen. Und das verirrte, kleine Wesen wimmerte — ihm fror.

Der Engel legte es behutsam in den Schoß des Mädchens, der voll mütterlicher Wärme war und es genoß. Und als der kleine Vogel die Augen auf-tat, da traf sein dankbarer Blick einen Atemzug lang Abels Braut und beglückte sie, als wäre es der Blick ihres Kindes. Da nahen die alten Vögel und kreihschten, als sie ihr Nesthäkchen im Schoße eines Geschöpfes sahen, das nicht Art war von ihrer Art, und beinahe hätten sie die Hände zerpickt, die ihr Kücken sorglich wieder ins Nest betteten.

Weiter ging Abels Braut mit dem Engel. Er führte sie in den Garten, den Gott inmitten des Paradieses den ersten Menschen zur Lust erschaffen hatte. Seit die Menschen aus ihm vertrieben waren, wollten die Blumen dort nicht ge-



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

M. Kretschmar, Inh. Rob. Hahn

praktischer **hemdenschneider**

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem. Krawatten-Neubeiten — Geschäftsgründg. 1839

Ein jüdischer Fabrikdirektor von einem Arbeiter niedergeschlagen. Moskau. Aus Unzufriedenheit mit den etwas herabgesetzten Löhnen an der staatlichen Kleiderfabrik zu Mariupol hat der Arbeiter Stawrowski den Fabrikdirektor Oscherowski, einen Juden, mit einer Hacke angegriffen und ihm den Schädel gespalten. Oscherowski ist lebensgefährlich verletzt. Stawrowski wurde verhaftet. Die Arbeiterschaft der Fabrik forderte in einer Resolution die schwerste Strafe für Stawrowski.

Die Berliner konservative Judentum für eine „Jeschiwah Chaklaith“ in Erez Israel, Berlin. Auf Veranlassung der Weltzentrale des Misrachi, die vor kurzem in Ausführung eines Beschlusses der Antwerpener Weltkonferenz die Gründung der Jeschiwah chaklaith in Angriff nahm, fand am 12. d. M. eine Zusammenkunft einer Reihe namhafter Vertreter des Berliner konservativen Judentums aller Parteirichtungen statt, die zur Bildung eines neutralen Komitees zur Unterstützung und Propagierung des neuen Unternehmens führte. Oberrabbiner Aronson aus Tel-Aviv legte den Plan der für diese neuartige Lehranstalt, in der das Studium von Thora und Talmud verbunden werden soll mit gründlicher Ausbildung in der Landwirtschaft, zur Heranbildung eines Bauernstandes, der erfüllt ist von Lehre und Tradition des Judentums, zur Ueberführung junger Talmide Chachamim in produktive Tätigkeit im Heiligen Lande. In der Diskussion wurde es als besonders erfreulich begrüßt, daß dies groß angelegte Projekt, das bei der gesamten traditionell eingestellten Judentum Verständnis erwecken dürfte, bei seiner Verwirklichung die Mitwirkung weiter Kreise der gesetzestreuen Judentum auch außerhalb des Misrachi finden soll. Dem sofort gegründeten vorläufigen Komitee traten bei die Herren Prof. Dr. Baneth, Dr. A. Barth, Rabbiner Dr. Bleichrode, Samson Bittenwieser, Bruno Galewski, Rabbiner Dr. Löwenthal, Dozent Dr. Grünberg, Baruch Kahan, Dr. Oskar Wolfsberg.

Dr. Alice Masaryk über Palästina. Prag. Frau Dr. Alice Masaryk, die Tochter des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik, die gemeinsam mit ihrem Vater Palästina bereiste, sprach sich gegenüber einer Mitarbeiterin der jüdischen Zeitung „List zidovske zeny“ über ihre Eindrücke während dieser Reise aus und sagte u. a.: Während meines Aufenthaltes in Palästina gewann ich den Eindruck, daß man das größte Gewicht auf manuelle Arbeit legt, welche mit großer Begeisterung und Aufopferung verrichtet wird, geleitet von der Devise: „Zurück zum Boden.“ Dort, wo sie einsetzt, sprießen aus steinigem Boden blühende Gärten hervor, so daß die jüdischen Siedlungen den Eindruck von Oasen in der Wüste hervor-rufen. Die Leute sehen gesund aus, die Kinder sprechen lediglich hebräisch.

deihen; traurig ließen sie ihr Köpfchen hängen, weil niemand da war, der sich an ihrem Duft er-quickte, ihre Schönheit umfing. Sie konnten wie die Menschenblumen nur dann gedeihen, wenn Liebe sie umgab.

Der Engel lehrte Abels Braut die Blumen pflegen, die jungen Baumschößlinge schützen, welke Blätter und Reisler sammeln und zu Haufen schichten, damit ihr Verwesen nicht nutzlos sei und sie im Absterben noch dem jungen Nachwuchs Lebens-säfte spendeten.

Und sie nahm die schönsten Kinder der Flora vom Garten Eden und pflanzte sie in die kahle Erde vor den Toren des Paradieses. Und wie sie sah, daß die Blumen auch dort gedeihen unter ihren pflegenden Händen, daß ihr Duft und Blüten ein neues Paradies schuf, da mühte sie sich frohen Mutes und war beinahe glücklich.

Aber auch die Blumen konnten ihr nicht alles geben, wonach ihr Herz verlangte. Das war so übertoll von Liebe, daß es zerspringen wollte wie ein feines gläsernes Glöcklein, das die Wärme nicht mehr fassen kann, mit der die große, heiße Sonne es begnadet. Und es war nicht Gottes Wille, daß diese große Liebe ins All verströme, ehe sie sich ausgewirkt zur Gänze.

So ließ Er es geschehen, daß Eva schwer erkrankte. Adam mußte arbeiten, um der harten Erde den kargen Lebensunterhalt abzurufen, und wenn er am Abend müde heimkehrte, brannte kein Feuer an seinem Lager und sein krankes Weib stöhnte hilflos in Schmerzen. Seine Hände aber waren zu rauh, um sie zu pflegen. Da hörte Abels Braut in ihrem Blumengarten Evas Schmerzensschrei und eilte zu ihr. Sie hatte sie verlassen, als sie fühlte, daß Adam und Eva sich allein genug seien, nun da sie ihrer bedurften, nahm sie in